

CEBES. Man sagt,
Wenn auf der Mitte seines Weges in einer wilden Einsamkeit
Ein bitterer Schmerz den Wanderer bestürzt macht,
Ist es die Liebe, in der Mann und Weib sich elend umschlingen.
Und so ist die Scham ihres Gesichts und des gemeinen Anblicks von
allem

Vergessen. Schon können sie sich nicht mehr trennen.
Der Liebende nennt teuer, was er liebt,
Und erfindet ihm jene Lieder, die anfangen mit O, wie o mein oder
o meine,
Und schreit wie die weißen Vögel, die zurückfliegen, wenn die
Stöße des trägen Meeres die langgestreckten Küsten erschüttern,
Oder geht wie die Erntemutter,
Die auf den Landstraßen wandert, wenn der rote Klee blüht!

GOLDHAUPT. So ists.

CEBES. O Held! O Träger des Ruhmes, Herr!
Und Du selbst! Was soll ich sagen?
Ich liebe Dich! Wie bin ich unglücklich! Mein oberster Lehnsherr!
ganz und gar!

Welches Erbarmen richtet mich auf zu Dir, o Bruder!
Und ich möchte mich aufrichten und ich kann nicht, sonst
Würde ich Dich packen und pressen wie eine Frage!
Und doch muß es sein . . . (*Er richtet sich gewaltsam auf und er-
greift Goldhaupt in seinen Händen*)
Da stehn wir wie das erste Mal! Ich halte Dich wieder! Spotte nicht
über mich, hörst Du? Ich flehe Dich an bei Deinem Harnisch, gib
Antwort!

— Geh zu, antworte nein, Du mußt es,
Denn ich weiß, daß ich Deiner keineswegs würdig bin.

GOLDHAUPT. Was soll ich Dir antworten?

O mein prächtiger Cebes! liebster Junge!
Senke Deinen Kopf nicht an die Eisenschale der Schulter, sondern
sieh mich an!

CEBES. Ist es wahr?

GOLDHAUPT. Brust an Brust, Gesicht an Gesicht!
Ist es möglich, daß ich Dich also halte, o immer neuer Cebes!